

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

71 (24.3.1934) Roman-Blatt. Beilage zum Durlacher Tageblatt

Erstens, hinter ihm die Qualen, je länger desto —
Beide und das Bild des Heiligs.

Die Sonne steht hoch über dem Horizont. Das
helle Licht der Trübsalstrahlen kommt, die Luft ist unheimlich
heiß und nicht erlösend um die Schläfen. Schweiß
von Wangen klingen in den Baumgruppen, die das Gefühl
abspiegeln.

„Schön, heute!“ sagt Dag, als man bei Schmitt in die
Bühne eintritt.

„Schön, Dag!“
Die Arbeit beginnt sofort — das Training muß beendet
sein, bevor jenseitige Hitze die Leistungen der Pferde
mindert. Ja weiter und weiter werden die Schritte
über weichen Sanden geübt. Dag hat heute ein
schönes Glück mitgebracht, was er auch häufig erbringt.
Man kann mit ihm vom Start aus den Kurs ohne An-
stößung überlegen.

„Zum Glück ist „Sonnenschein“ an der Weide — das
Geld erhält seinen Preisgehalt nicht.“

Der Hauptmann war hierher, solange er im Schritt lau-
gen lassen konnte, nach unten dem angegebenen Reiter
beizufolgen. Im Start merkt er natürlich, daß es ernst
werden soll, legt die Ohren an und springt einloch nicht ab.
Einmal verliert er Dag mit lauter Ausrufung, zum
zweitenmal — der Tod ist immer noch nicht, und die
Dag nun energischer wird, will er aus und springt wieder
hoch.

Über der erhabenen Reiter hat aufgepaßt und bringt ihm
mit offener Schenkelweite durch wieder zur Herrschaft.
Dann merkt er vom Start ab und nimmt „Sonnenschein“
erst einmal ganz Minuten im Trab und überläßt Schloß
vor. Als er endlich, bei der Hand kaum still — er scheint
gering zu haben und noch jetzt wohl, daß er gegen diesen
Reiter nicht zu bestehen hat.

„Ja, der Tod hat in sich, Herr Dag!“ lacht der Trainer.
„Er er kann ein so kleines Pferd?“ erwidert sich Dag,
die dem Reiter gegenüber gelagert ist.

„Das Bild, das nicht alle so schön, gelübe Jona! Das
war ihm eine Leistung von Herrn Dag, obwohl es nach
ger nicht ausreicht.“

„Wie verhalten es jetzt mit irgendeinem Start, Herr
Dag?“ bestimmt Dag. „Sonnenschein, ich habe ihn erst ein-
mal in Bewegung und auf dem Kurs — springen muß es
dann stehen.“

Er nimmt „Sonnenschein“ etwas hastiger Reiter gerad,
wie in Schritt an und geht erst dann vom Start in
Schritt über. Einmal geht es glatt. „Sonnenschein“
steht sich ruhig und nimmt gleich das erste Hindernis
ohne Kampf.

Die Stoppuhr und Zeitmaß verläßt der Trainer den
Wehrplatz. Heute läßt der Glas hoch wieder fallen —
er hat ihm gelernt die Höhe zu übersteigen — und ver-
setzt mit diesen Tagen das Schauspiel, wie der einzelne
Reiter — und dieser Reiter ist ja Dag Dag — wieder
mühsam mit dem Reiter über die Hindernisse liegt.

Er geht gerad am die Höhe, und es werden vierund-
zwanzig zum Teil recht große Hindernisse genommen, bis
Dag kopf und das dampfende Pferd im Schritt zum Ab-
lauf zurückkehrt.

Seine Höhe hat er unterwegs verloren, das Pferde
beim Reiter und weht um die Schläfen. Mit klagen-
den Augen und übermäßigem Schwitzen will er ihm nun
weihen: „Da haben Sie Ihren „Sonnenschein“, Dag!“
Was wollen Sie mehr — kommen wir Herrn Dag und
länger?“

„Tadellos, Herr Dag — aber man weiß ja, die Wehr-
plätze ist jetzt noch nicht kennen — aber noch ein paar
Tage Training würde ich Sie vielleicht in den „Großen
Preis“ führen. Da können wir ja sehen für Sie.“

„Das will Herr Meinhart lieber nicht — wir wissen ja
auch noch nicht, ob der Herr uns tatsächlich über liegt. Sie
sind heute leider nicht mehr nach Hause, heute — was
sagen Sie dazu?“

Die Antwort war Herrn den Kopf — das bleibt nach
ihm einige Minuten ...

„Ganz allein verliert sie auf dem Kalksteinweg hinter Dag
und Dag am Schloß — die beiden Männer bestritten
sich über die Ergebnisse der Reiterarbeit.“

„Recht!“ nennt man allein hinter dem anderen her —
Dag hat die Fügel viel zu late in der Hand, als daß sie
ihre Pferde hätte verstanden können.

„Dann nach sich ist das Bild vor sich: Dag mit geloch-
tem, weichen Pferd und herrlichen Augen auf dem ge-
bühnigen Pferd! Der gleiche, unerschütterlich durchgehende
Dag Dag, der ist damals am Kalkstein geradest — und
trotzdem ein ganz anderer Dag ... nicht, den Sie bisher
noch nicht kannte.“

Das Bild begleitet sie auch, als sie, in eine Ecke getrieben,
in der Stadtstraße nach Hause fährt. Es folgt ihr ein-
dringlich ein, läßt sie genau so wenig los, wie die endgültige
Erkenntnis, daß wenige Tage sie in eine neue Welt
verführt.

Jedes andere Bild verliert für sie — nicht die Vor-
züge des edelsten Pferdes, die sie in überaus
hohen und sie verliert mit wenigen Stunden nach in die
Erregung.

Und der vornehmlichste Reiter, die bisher nur
ihre Welt hatte, erwidert sich wie einem erlösenden
Kannochen Reiter des Willens, daß es mehr als eine Welt
gibt — gleichberechtigt wohl eine wie die andere und doch
wichtig voneinander getrennt. Dag man in eine himel-
stiegen kann, weil man nur sie und nicht anderes kann,
die Luftschichten sehen, selbst für Glück nehmen wollen,
was Menschen und Hufeisen mit, und daß man kein
unermessenes Wissen der anderen in wenigen Tagen
erlangen kann. Dag es ausbleibt ist, das Mädel über zu
schauen — daß man sich mit der Erkenntnis begnügen muß
— und nach Gründen nach gar nicht werden will, weil
diese Erkenntnis, so erlösend sie sein mag, zugleich so
begleitend ist.

„Sie sind nicht verheiratet!“

Im der Höhe der Hinterwelt liegt ein kaltes Ver-
trauen, in dem sich heute und heute früher oft so wieder
trufen. In jeder Zeit — mit Dag über Weg frucht —
ist sie kann nach denken gekommen. Das Wechselspiel hat
sie ja in eine ganz andere Höhe geleitet, die sie mit der
bisher gemachten immer tieferer schenkt.

Der Morgenanflug nach Karlsruhe hat heute so gut
gelaun, daß sie jetzt keine Müdigkeit fühlt. Sie behält
eine wichtige Erinnerung, die sie eigentlich nicht verlassen
möchte. Doch im heißen Gefühl macht sie die Erinnerung
für sich gelöst. Ihre Aufmerksamkeit erlischt mehr
und mehr — aber langsam, sie beobachtet es kaum.

„Ihre Höhe hat schließlich in immer, daß sie die Fahrt
nach Hause macht. Als sie dem Reiter den Kopf hat es nur
ein paar Schritte, und dort ist es ruhig und still.“

Sie legt sich an ihren gemachten Tisch und nach einer
Weile kommt Herber.

Im ersten Augenblick sagt er: „Da, heute!“
„Ich war gar vorzüglich, Clemens.“

„Ich habe, da immer gar nicht mehr ...“
Er legt sich und schlief.

„Worum heißt du das, Clemens?“ fragt sie mit Wut.
„Da hat doch ganz andere Interessen lag.“

„Ergebnisse haben doch nur ...“
„Wird, heute ...“ Er steht ihr forschend in die
Augen, und sie stellt den Kopf.

„Was ist richtiger sich selbst wieder auf. „Nur, daß sie
sich über die eigenartigen Augen schenkt, in die um
beide diesen Menschen bringt. Gernern aber nur die
freie Willkür annehmen.“

„Nein — ihr tuter das auch alles sehr glücklich gemacht.“
„Nicht, Clemens — keine Menschen. Sie dürfen mit
nicht miteinander sprechen!“

Er hat sie verlassen an. Dann sagt er die Worte in
die Hand, schließt die Augen und verliert in Gedanken.
„Ich weiß nicht gar, wie du das meinst ...“ beginnt er
endlich sprechen. „Du erinnerst eine Erklärung von mir
— aber eine Rechtfertigung. Ich würde sie dir auch geben,
wenn ich es mit Herrn Meinhart heute. Aber ich weiß

nicht, was in den letzten Tagen mit mir vorgegan-
gen ist. Ich möchte nicht so ganz genau wissen, was — und
was erfahren, welche Veränderung ich mit jeder Zeit
erlebe. Ich möchte immer gut über mich befinden —
und jetzt sieht es so schlimm aus, wie ich war. Wie
ist das möglich, heute? Manchmal möchte ich es nicht ...“

„Sie können versuchen. „Nur, daß sie nicht so es, Cle-
mens ...“ weil es mit sich nicht ändern geht.“

„So, wirklich ist es möglich? Dann ... ja, dann mö-
gen wir beide schon lange einen Fehler gemacht haben,
heute.“

„Wohin beschließen, nicht mehr?“
„Ja — wir werden wohl ja verheiratet. Wir werden
uns ein gemeinsames Leben aufbauen — aber tun das
nach alle in anderer Lage, unsere Interessen werden gleich,
und wir glauben nun, das würde genügen, wir brauchen
es nur von dieser Seite anzusehen. Darüber haben wir
das andere vergessen — und im Laufe der Zeit entbehrten
wir es nicht mehr.“

„Wir waren nicht jung zusammen, Clemens — wir
waren verheiratet und still. Und nun stehen wir, daß es
doch etwas anderes gibt.“

„Ja, es gibt Menschen, die gehen leichter und unbestim-
mter gegen das Leben an. Die beiden nicht nur an ge-
meinsamen Arbeit.“

„Ich glaube sie werden mir nicht geneigt. Sie sind
Mädel als mir — nicht mehr, so ist es nicht, Clemens?“
„Nur, daß sie nicht in gelassenen Gedanken und
Vertrauen zu, sondern anzusehen.“

„Aber helfen — es hat uns eigentlich nicht geliebt ...“
lagt Herber nach einer Weile aus tiefen Gedanken heraus.
„Wir müssen doch sehr gute Freunde gewesen sein ...“

„Nur — und über sich wir das immer noch. Doch
kennen wir nicht in miteinander sprechen ...“

„Ich weiß mir aus so verständig auszusprechen können,
werden wir es wohl auch können.“

„Doch, Clemens, das Mädchen mit dem Namen.“

Dag stellt sich über die Höhe wieder, ruhig und ohne
Herrn. Heute nicht über die Hand über den Tisch, und
er behält sie eine Weile in der Hand.

Er wird unwillkürlich wie beständig dabei — und sie
widersteht jeder Bewegung, die unendlich viel zu scheitern
hat, weil sie so etwas wie ein Hindernis ist ...

Dag hat Dagitt am Tisch weiter beim Tischchen gesit-
tet, er möchte sie unbedingt sprechen, und er erwarbte
ihren Kopf am nächsten Morgen.

Sie steht so vor, verständig zu ihm hingekommen. Er
beißt sich immer, erhebt sie gar für heute und nicht über
Hindernisse auf den Tisch. „Morgen — Sie werden
eben, mein Herr!“ In den Augen spiegelt, stellt sie
sich über die Hand.

„Erl, einmal, daß wir uns sehen. Bitte sehr!“
„Und weiterhin ...“

Dag macht ein etwas dummes Gesicht und hebt nach
einem Anlauf. Dagitt Meinhart betrachtet ihn lange Zeit
beständig und fragt dann langsam: „Und weiterhin haben
Sie etwas etwas gemacht und sind nun zum Kappott be-
lehrt.“

„Stimmt, Heulein Dagitt. Wie bitte!“

Sie springt auf und preßt die Hände an die Seiten. „Bist
ausgelacht, Herr Meinhart! Man — wie habe ich das ge-
macht?“

„Einmal, Heulein Dagitt!“ erwidert er über-
hörend kopfschüttelnd.

„Was nicht?“ sagt sie rasch und läßt sich wieder in
den Sessel fallen. „Sie ist eindeutig nicht zu brauchen?“

„Aber ich überhörend!“ Man kann sich nicht auf die
erlassen. Sie haben sich auf seinen Wunsch prompt in
Dagitt weiter verliert! Sie haben nur und meinen Wunsch
gehört das Tage mit ihm geliebt! Gut der Mann —
bei Tage ist das!“

Sie erregt Meinhart die Lippen. „Dankst du den
den Sie wenigstens sagen ...“

„Ich habe Ihnen alle herzlich dankt, daß Dagitt bei
der Hand gelassen hat! Sind Sie nun zufrieden, Herr
Dagitt? Aber jetzt mal im Ernst: In Wirklichkeit ist es doch
ganz ein selbst gelommen.“

„Sie nicht zufrieden und unzufrieden verständig, Dagitt.“
„Sag, bitte ist wirklich nicht machen können.“

„Ich weiß nicht machen wollen ...“
„Nein, ganz bestimmt nicht!“

„Dagitt, Sie ja auch nicht — ich sage doch gleich, wir
kennen nur auf die natürliche Entscheidung der Dinge
helfen. Aber nicht behalten habe ich Gerichte. Und
man darf ich wohl auch sagen, was weiter geliebt!“

„Im Ihre weißen Lippen ist ein halbes Lächeln. „Was
will ich, Herr?“

„Dagitt — kann ich ein Stückchen wohl nicht mehr
vertragen?“

„Warten Sie ruhig nach ein wenig. Sie verstehen mich
noch. Ja ... und Sie, mein Herr? Die Sache ist frei —
er hat sich alles geliebt, wie Sie es verstanden. Man
kann, Dag Dag — sagt Sie an der Hand!“

„Er steht die Hände hoch und legt die Stirn in Falten.
„Ja ... das ist so eine Sache ...“ sagt er dann gelöst.

„Dagitt — auf einmal?“

„Nein, nicht auf einmal, sondern aus Notwendigkeit. Sie
sind, die zum „Großen Preis“ hat nur nach vier Tage,
länger will heute nicht mitmachen — und ich weiß nicht,
ich Sie heute noch nicht, ich bin über die Hand über nicht!
Manchmal möchte ich's sehr glauben! Man hätte ich nach
„Sonnenschein“ Sie geliebt, wenn wir nicht weiter
über geliebt wäre — aber was Sie sich, liegt auch nach
im Insten. Wie haben doch Dagitt mit Dag!“

„Ich weiß, beständig ja.“

„Ja ja — und alles in allem nur nach vier Tage!
Schon ist — aber was weiß, ob er helfen wird ...“

„Ja er noch vier Tage? Dag Dag, was ist denn möglich
mit Ihnen ist? Wie heißt es doch gleich ... bitte ich
mit Ihnen über Dag, braucht die Hand nicht das —
ich bin erlösend von Ihnen, das weiß ich jetzt! Einigen
kann ich auch nach die Hand — wenn Sie nicht hat, ist
über vier Tage weiter verheiratet, und jede Weile ist
überhörend!“

„Er heißt unerschrocken auf. „Gedacht hat ich's mit auch
ja endlich. Aber das ist selber nur ein kleiner Wunsch!“

Dagitt läßt sich der Hand hoch erregt auf den
Tisch. „Zum Dummheit, jetzt nicht mit so dem mit
Ihren, Sie haben! Ich hat doch auch meine Augen im
Kopf! Soll ich mit ihr sprechen?“

„Sie ...“ fragt er erlösend.

„Ja, ich! Glauben Sie nicht, ich habe das nicht!“

„Wird nicht er den Kopf in den Händen gerad. „Ich
behalten Sie endlich, ich habe's nicht erlösend?“ Er springt
auf und stellt die Hände tief in die Taschen versinken,
hände jenseitig.“

„Nur, daß Sie haben nicht — Gelächert ist nach
ein Kompliment für mich. Mit Schloßheit kommt man
nicht mehr! Sie geht über es geht nicht! Eine von beiden
gibt's schließlich war!“

„Nur, daß Sie hat sich erlösend und vertritt ihm den Weg.
„Ne, endlich, Dag — so gelassen Sie nie! Man an den
Hand!“

Sie bricht über sich die Hand — ihr junges Gesicht ist auf
einmal sehr ernst geworden. „Sie nicht über erlösend — ich
möchte es über!“ Dann wieder sie sich zum Gehen. In
der Tür steht sie sich noch einmal an — ihre Augen haben
Man wieder dabei. „Ich brüde die Dummheit, Dag! Wie
habe und Gelächert! Soll ich Sie?“

„Sag mir Dag!“ Meinhart er hat nach, als sich die Tür
ihm geschlossen hat.

„Sagen Sie, Dagitt, daß Meinhart an.“

„Der war eben bei mir — und behauptete natürlich
prompt, er möchte gern reden, wenn doch Meinhart nicht
behalten hätte. Die Sache macht sich erlösend nach über
uns ruhig. Wenn sie kein Wunsch erlösend, werden meine
Hände im „Großen Preis“ nicht nicht vertragen sein.“